

Landeshauptstadt Hannover Alter(n)sgerechte Quartiersentwicklung

Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung Niedersachsen

10. Arbeitskreistreffen in Hannover

31. März 2014

Dagmar Vogt-Janssen
Bereichsleiterin, Kommunalen Seniorenservice Hannover

Georg Baselitz, "Wir daheim" aus dem Jahre 1996



Was fördert
Was hindert Innovation?

Worum geht es in diesem Vortrag?

**Lebendige Nachbarschaften und Versorgungssicherheit
Alter(n)sgerechte Quartiere, Kooperationen mit
Akteuren vor Ort, z. B. der Wohnungs- und
Gesundheitswirtschaft**

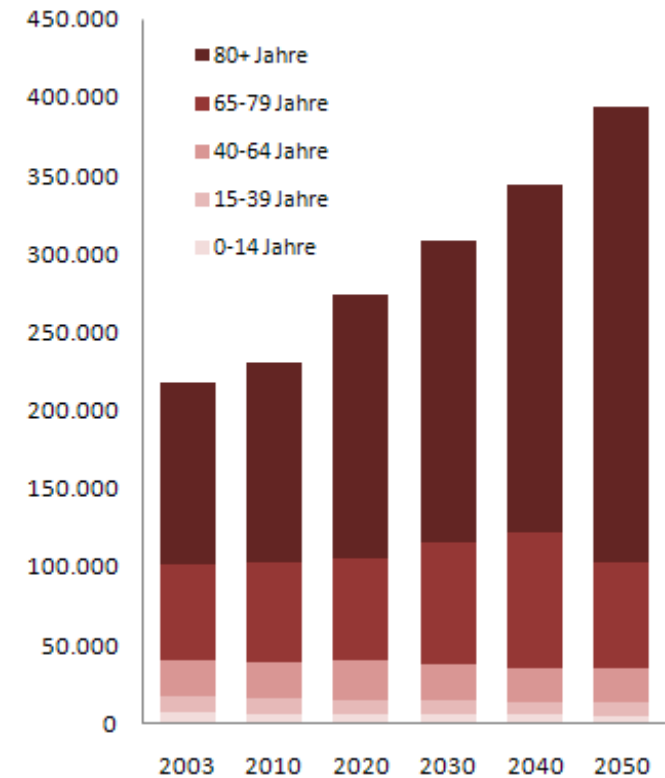
- Fakten zur Ausgangslage
- Sozialraumorientierte
Seniorenarbeit
- Alter(n)sgerechte
Quartiersentwicklung in der
Landeshauptstadt Hannover



Herausforderung Versorgung älterer Menschen

- Zahl älterer, insbesondere hochbetagter Menschen steigt
- Steigender Bedarf nach Unterstützung, Betreuung, Kommunikation, Versorgung, Pflege
- Rückgang familiärer Strukturen und sozialer Netze
- Sinkende finanzielle Spielräume der sozialen Sicherungssysteme

Entwicklung pflegebedürftiger Menschen in Niedersachsen bis 2050



Quelle: MS Niedersachsen

Pflegebedürftige in der Landeshauptstadt Hannover

Pflegebedürftige nach Pflegeversicherung in der LHH Insgesamt 15.562 (Frauen 10.510 / Männer 5.052)		
Zu Hause versorgt: 9.794 (63%) durch		In Heimen versorgt: 5.768 (37%)
ausschließlich Angehörige: 5759 (59 %) Pflegebedürftige	ambulante Pflegedienste: 4.035 (41%) Pflegebedürftige durch 80 ambulante Pflegedienste mit 2.555 Beschäftigten	In 79 Pflegeheimen mit 4.645 Beschäftigten

Stand: 09/2011

Menschen werden anders alt

Möglichst lange und
selbstständig in der
eigenen Häuslichkeit und
im eigenen Umfeld leben

Es gibt große Potenziale,
hohe Heterogenität und
Ungleichheit

Teilhabe, Partizipation,
Zugehörigkeit und
Solidarität ermöglichen
und sichern

**Was ergibt sich
daraus?**

Ein neues Bild vom Alter



Seniorinnen und Senioren sind...



... krank



... hilfsbedürftig

... einsam



Seniorinnen und Senioren sind...



... agil

... modern

... jung geblieben



Herausforderungen der (Gesundheits)Versorgung



**Zahl der Menschen mit
gerontopsychiatrischen
Erkrankungen steigt**

**Zahl der Menschen mit
Einschränkungen steigt**

**Zahl der
Unterstützenden und
Pflegenden sinkt**

Kernanforderungen: Was Menschen brauchen

- Ältere Menschen mit chronischen Erkrankungen, Multimorbidität und / oder Pflegebedürftigkeit sind auf eine **integrierte und kontinuierliche vernetzte Langzeitversorgung vor Ort** angewiesen

- neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff

denn:

- gerontopsychiatrische Erkrankungen mit kognitiven Einschränkungen sowie Multimorbidität nehmen mit Anstieg der Hochaltrigkeit zu
- Heterogenität / Diversität gilt es wahrzunehmen

Eine neue Kultur des Pflegens – ein Aushandlungsprozess des Wohlbefindens

- Verantwortungsgemeinschaften fördern – Familien, Partner- und Nachbarschaften, Freunde – Zeit und persönliche Zuwendung
- Professionelle Pflege im Quartier bei geteilter Verantwortung
- Wertschätzung pflegerischer / betreuender Tätigkeiten

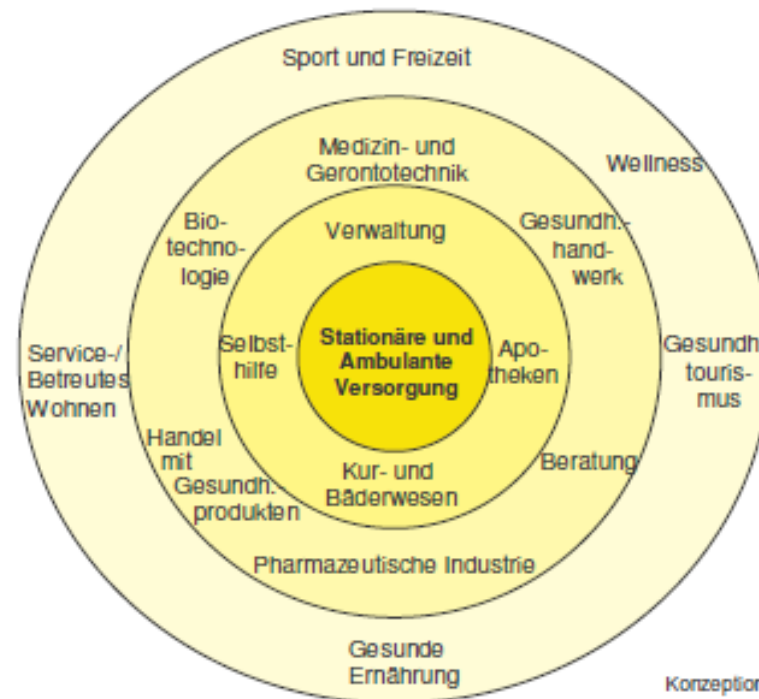
Allianzen von Schlüsselakteuren

Ein neues Miteinander im Quartier

**Zu Hause wohnen, Mitgestaltung, Teilhabe,
lebendige Nachbarschaften, Inklusion,
verschiedene Ethnien, Freizeitaktivitäten,
Apotheken, medizinische Versorgung,
Betreuung, haushaltsnahe Dienstleistungen,
Mobilität (ÖPNV, Fahrrad, PKW, zu Fuß),
stationäre Pflege, Sicherheit, Information,
Beratung, Einkaufsmöglichkeiten,
Selbstbestimmung, Wohnumfeld, ambulante
Pflege, Gemeinschaftsflächen /-gärten, ...**

Zwiebel der Gesundheitswirtschaft

Die GesundheitsWirtschaft:
mehr als Krankenhäuser und Arztpraxen...



Konzeption und Darstellung: IAT

- Rd. 4,3 Mio. Beschäftigte in D.
- Von 1980 bis 2000 plus 1.000.000 Jobs.
- Bis 2020 bis zu 800.000 neue Jobs möglich
- Größte Dynamik bei Versorgung älterer Menschen
- Steigende Bedeutung für viele Wirtschaftsbereiche

„Wir-Raum“ gestalten

...“Das ist ein völlig neues Denken, das Denken in der Kategorie des Stadtviertels, oder auch der Dorfgemeinschaft auf dem Lande.

Ich habe das die Kategorie des dritten Sozialraums genannt. Der dritte Sozialraum ist der durch den Fortschritt in Vergessenheit geratene Sozialraum zwischen dem uns bekannten privaten Sozialraum und dem öffentlichen. Früher nannte man das Nachbarschaft. Dieser Begriff scheint nicht mehr zu retten zu sein, da er zu negativ besetzt ist. Deshalb dieser scheinbar technische Begriff dritter Sozialraum. **Das ist ein**

Wir-Raum, in dem die Menschen „wir“ zueinander sagen. “

Quelle: Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner: „De-Institutionalisierung im Lichte von Selbstbestimmung und Selbstüberlassung – Absichten, Einsichten und Aussichten entlang der Sozialen Frage“
Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Behinderung ohne Behinderte!? Perspektiven der Disability Studies“, Universität Hamburg, 27. November 2007



Gestaltung eines alter(n)sgerechten Quartiers

- Träger übergreifend
- lokale Verantwortungsgemeinschaften fördern
- sozialräumlich
- bedarfs- und bedürfnisorientiert
- wird kontinuierlich weiterentwickelt
- hält Strukturen für alle Generationen im städtischen Raum vor
- Potenziale der Zivilgesellschaft aufnehmend

Rolle der Kommune: Förderung einer Caring Community

- Kooperation
- Koordination
- Ermöglichung von Beteiligung
- Initiative ergreifen
- Unterstützung innovativer Konzepte
- Partner im Entwicklungsprozess
- Quartiersmanagement

Anforderungen an Kommunen

- Soziale Versorgung und Infrastruktur integrativ entwickeln
- Generationenverbindende Wohnangebote vor Ort entwickeln
- Sozialen Zusammenhalt durch Gemeinwesenarbeit stärken
- Soziale Dienste im Sozialraum verfügbar machen
- Kooperationen fördern und Bürgerbeteiligung ermöglichen

Lebensräume lebenswert gestalten

Lebensqualitätsorientierung
Partnerschaftliche Ansätze
gemeinsamer Stadt- und
Quartiersentwicklung (Altrock,
Pro Alter, KDA)



Ziele von Quartiersentwicklung



Quelle: KDA, 2013

Quartiersentwicklung in der Landeshauptstadt Hannover

Vier große Handlungsfelder :

- 1. Zukunftsorientierte Wohnformen ausbauen**
- 2. Bürgerbeteiligung und Teilhabe fördern**
- 3. Versorgungssicherheit fördern**
- 4. Generationendialog ermöglichen**

1. Handlungsfeld: Zukunftsorientierte Wohnformen ausbauen

**Alter(n)sgerechte / bedarfsgerechte Wohnformen und –
räume:**

- Gemeinschaftliche Wohnformen
- Service-Wohnen
- Wohnen in (Pflege)-Wohngemeinschaften
- Generationenverbindende Wohnformen
- ...

1. Handlungsfeld: Zukunftsorientierte Wohnformen ausbauen

- Vielfalt alter(n)sgerechter und bezahlbarer Wohnformen für verschiedene Lebensphasen und Bevölkerungsgruppen schaffen bzw. ausbauen
- Wahlmöglichkeiten schaffen
- Barrierefreiheit auch im Wohnumfeld herstellen
- Zielgruppenorientierte Angebote schaffen
- Beteiligung der BewohnerInnen des Quartiers

1. Handlungsfeld: Zukunftsorientierte Wohnformen ausbauen

Wohnen in der üblichen Wohnung	Betreutes und Service - Wohnen	Stationäre Einrichtungen	Neue Wohnformen (gemeinschaftliches Wohnen)
Übl. Whg ohne baul. Anpassung	Wohnen mit Servicevertrag	Pflegeheime	Alten WG
Whgen mit baul. Anpassungen (SGB XI u.a.)	Wohnanlagen mit separaten Whg.	Seniorenresidenzen	Amb. Hausgemeinschaften
Barrierefreie Whg Nach DIN Norm		Stat. Hausgemeinschaften	Mehrgenerationenwohnen
Wohnen mit DL Versorgung		Wohnanl. + integrierte Wohnanlagen	Siedlungsgemeinschaften

2. Handlungsfeld: Bürgerbeteiligung und Teilhabe fördern

- Beteiligungsorientierte Veranstaltungen / Prozesse
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements
- Bedarfs- und bedürfnisorientierte Aktivitäten / Maßnahmen
- Partizipations- und Teilhabe fördernde Strukturen (z. B. Steuerungsgruppe im Quartier)
- Mitwirkung bei der Umsetzung
- Soziale Begegnungsräume schaffen

3. Handlungsfeld: Versorgungssicherheit fördern

Begleitende Dienste / zugehende Dienste:

- Haushaltsnahe Dienstleistungen /niedrigschwellige Betreuungsangebote
- Entlastende Angebote für pflegende Angehörige
- Alltagsbegleitungen, Partnerbesuchsdienste
- Nachbarschaftliche Unterstützungsstrukturen
- Technische Unterstützungssysteme
- Tages- und Kurzzeitpflege
- Stationäre Einrichtungen mit Öffnung ins Quartier

3. Handlungsfeld: Versorgungssicherheit fördern

Sicherung von Nahversorgungs- Gesundheits-, Bildungs- und Freizeitangeboten:

- Güter des täglichen Bedarfs: z. B. Lebensmittel-geschäft, Bäckerei
- Geldinstitute, Post
- Gesundheitsversorgung: z. B. Apotheken, Hausärzte, Physiotherapie
- Friseur
- Begegnungsstätten, Cafés, Sportstätten, Kino, Theater, VHS, Bibliotheken...

3. Handlungsfeld: Versorgungssicherheit fördern

Informations- und Beratungsstellen:

- Quartiershäuser
- Stadtteilbüros
- Beratungsstellen anderer Träger
- Virtuelles Informations-, Beratungs- und Vermittlungssystem - Nachbarschaftsnetzwerk

4. Handlungsfeld: Generationendialog ermöglichen

- Jung-Alt-Projekte / Aktivitäten in Gang setzen
- Wissenstransfer
- Gemeinsame Freizeitaktivitäten
- Generationentafel
- Biografiearbeit
- Wohnen für Hilfe

...



Miteinander der Generationen



Quelle: Der Spiegel, Nr. 19, 09.05.2005

Eine Stadt mit quartiersnahen Infrastrukturen ist zugleich auch eine für alle Generationen geeignete, freundliche und begehrte Stadt.

Die Beziehungen zwischen den Generationen sind keine, die sich bloß in Rentensätzen und Zahl der Pflegeplätze niederschlagen; sie stellen sich konkret in den Familien, den Nachbarschaften, den Wohngebieten und Quartieren her.

Strategien für inklusive Lebensformen und Unterstützung (DV 2012)

- Träger- und fachbereichsverbindendes Vorgehen
- Teilhabe und Partizipation für alle fördern
- Bürgerschaftliches Engagement inklusiv ausgestalten
- Maßnahmenpläne entwickeln
- Integrierte Handlungs- und Unterstützungskonzepte erstellen
- Barrierefreiheit als Querschnittsthema aufnehmen

**Quartiersnahe Infrastrukturen
für ein selbstständiges Leben
und Wohnen im Alter sind kein
Planungsziel, sondern eine
Leitvorstellung.**

Trägerverbindendes Handeln

Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure vor Ort ist erforderlich:

- Fachbereichsverbindendes Verwaltungshandeln
- Akteursgemeinschaften vor Ort auf- und ausbauen (z. B.: Handwerker, Einzelhandel, Wohnungsunternehmen, Zivilgesellschaft, Wohlfahrts- /Sozialverbände)
- Integrierte Handlungskonzepte

Quartiersentwicklung in Hannover Trägervielfalt

Drei Standorte mit unterschiedlichen Trägerprofilen und Schwerpunkten:

1. Städtisches Altenpflegezentrum mit verschiedenen Angeboten und Angeboten wie z. B. regelmäßigem Musik- und Theaterangeboten
2. Trägervielfalt – mehr als 10 Träger: Wohnungsgesellschaft und Johanniter, AWO, Frauenhaus/ Mütterzentrum und Stiftung (Friedrichshagen, betreutes Wohnen)
3. Schwerpunkt „Unterstützung von Menschen mit Demenz und deren Angehörige“ – diakonische Altenpflegezentren, Geriatriische Klinik und ambulante Versorgungsstrukturen, Pflegestützpunkt, Projekt „Lokale Allianzen für Demenz“

Planung

Erster Schritt: Ideenwerkstatt

Ideenwerkstatt am 23. Oktober 2013 im Margot-Engelke-Zentrum

Tragen Sie mit Ihren Ideen dazu bei, Ihr Wohnumfeld neu zu gestalten, so dass Sie sich heute und auch in Zukunft dort wohlfühlen.

Im Rahmen einer Ideenwerkstatt sollen Vorschläge zur Neugestaltung der sozialen, verkehrlichen und technischen Infrastrukturen zusammengetragen und daraus zukünftige Planungen, Aktivitäten und Projekte entwickelt werden. Dabei geht es sowohl um Strukturen für eine gute gesundheitliche Versorgung vor Ort sowie Generationen verbindende Angebote, Förderung von bürgerschaftlichem Engagement als auch um unterstützende Dienstleistungsangebote, einer guten Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und vieles andere mehr.

Gleichzeitig haben Sie auf der Ideenwerkstatt im Austausch mit anderen Gelegenheit, Impulse für ein gutes nachbarschaftliches Miteinander zu geben.

Melden Sie sich heute noch an und laden Sie weitere Personen aus Ihrer Nachbarschaft zur Ideenwerkstatt ein. Viele Ideen und Anregungen schaffen ein gutes Wohnumfeld.

Machen Sie mit. – Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

09:00 Uhr	Anmeldung
09:30 Uhr	Begrüßung Jugend- und Sozialdezernent Thomas Walter
09:50 Uhr	Einführung: die Ideenwerkstatt Dagmar Vogt-Janssen, Fachbereich Senioren
10:45 Uhr	Workshops Teil I
11:45 Uhr	Mittagspause
12:45 Uhr	Workshops Teil II
13:45 Uhr	Pause
14:00 Uhr	Workshops Teil III
15:00 Uhr	Abschluss Plenum
15:45 Uhr	Ende der Veranstaltung

Moderation der Workshops:
Team des FB Senioren

Veranstaltungsort:
Margot-Engelke-Zentrum
Geibelstraße 90
30173 Hannover - Südstadt

Sie erreichen das Margot-Engelke-Zentrum mit öffentlichen Verkehrsmitteln
Stadtbahnlinien 1, 2 und 8,
Haltestelle Geibelstraße,
dann 5 min. Fußweg
zum Margot-Engelke-Zentrum in der Geibelstraße 90.

Anmeldung
bis zum 15. Oktober 2013

Zukunft Quartier Südstadt
Sozialraum neu gestalten

am 23. Oktober 2013

Per Post
mit dieser Karte

Per E-Mail:
57-info@hannover-stadt.de

Per Fax:
0511 168-4 0882

Name _____

Vorname _____

ggf. Institution _____

ggf. Funktion _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____



Strukturierung vor Ort

- Dokumentation der Ideenwerkstatt
- Benennung des Quartierskoordinators /-in (Kümmerer)
- Einrichtung einer Steuerungsgruppe im Quartier
- Planung der Maßnahmen (Priorisierung, Zeitschiene, Umsetzung)
- Auf-/Ausbau ehrenamtlicher Strukturen im Quartier (Qualifizierung)
- Jährliches Feedback im Rahmen einer Veranstaltung und Einholen neuer Impulse aus dem Kreis der Akteure vor Ort

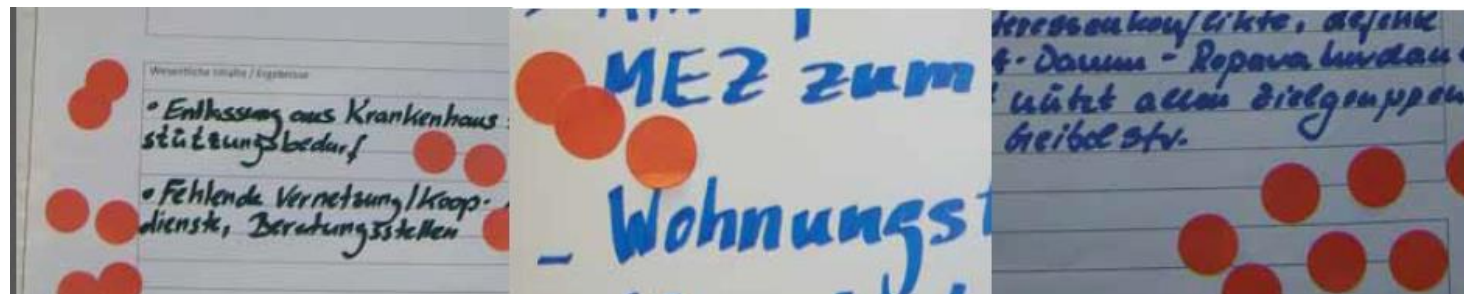
Fachbereich Senioren

ZUKUNFT QUARTIER SÜDSTADT

Sozialraum neu gestalten

Dokumentation der Ideen-Werkstatt
vom **23. Oktober 2013**

im Margot-Engelke-Zentrum
Geibelstraße 90, 30173 Hannover



www.seniorenberatung-hannover.de

Zukunft Quartier

**Veränderungen
begünstigen nur
den, der darauf
vorbereitet ist.
(Louis Pasteur)**

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit.

